

to, e tantomeno ritengo sia saggio consigliare di sostituire l'agire locale con quello regionale. La novità è che oggi il concetto di regione non è più associabile a quello di localismo. Solo pochi decenni orsono le lingue regionali erano fiorenti se non prevalenti rispetto a quelle nazionali. Solo gli Stati nazionali costituivano i canali attraverso cui dialogare con il mondo. Oggi sono le stesse economie locali -regionali e subregionali ad avere creato propri canali che attraversano frontiere e continenti. Assieme ad esse le Regioni hanno iniziato ad assumere ruoli istituzionali crescenti nel panorama internazionale. Se lo Stato costituisce ancora un livello di semplificazione nelle relazioni internazionali, è però vero che la costruzione di solide relazioni tra attori sociali ed economici si fonda sulla capacità di tessere relazioni mirate, selettive che coinvolgono parti-

colari articolazioni del sistema produttivo, delle reti sociali, dei sistemi. Questa tendenza si è oggi estesa anche all'ambito della formazione. È significativo che l' 11 ottobre del 2001 sia stata fondata a Bruxelles l'Associazione europea dei Ministri regionali per il lifelong learning. Quello che ci pare importante è che questa associazione è nata per influire sulle politiche transnazionali nel campo del lifelong learning, cooperare per favorire lo scambio di prodotti in particolare nel campo delle ICT, favorire il lavoro comune tra gli attori sociali delle rispettive realtà regionali.

Questo potrebbero farlo anche gli Stati, le Regioni però sono diverse. Quando esse si muovono sulla scena europea e mondiale la loro ricerca di cooperazione non si accompagna mai alla guerra. Le Regioni non hanno eserciti.

Zusammenfassung:

Paolo Federighi beschreibt die Situation der Regionen in Europa, die teilweise identisch sind mit Nationalstaaten, teilweise föderale Teile übergreifender Staaten (wie in Deutschland) oder Gebiete mit großer Autonomie (wie in Belgien). Auch Konflikte um Regionen in Europa sind angesprochen: Grönland (für Dänemark), Padania (für Italien). Zur Definition der Region gehören nach Federighi eine territoriale Einheit, eine direkte Wahl, eine legislative Kraft, eine alleinige Kompetenz (z. B. in Kultur oder Bildung) und das Recht der Besteuerung. Natürlich bestehen unterschiedlichste Zwischenstufen.

Die Rolle der Netzwerke in der Region besteht darin, die Definition der Region mit Leben zu erfüllen. Netzwerke definieren gleichermaßen deren Grenzen, sei es physischer, territorialer oder politischer Art. Regionen sind nicht identisch mit mehr Demokratie. Vielfach besteht die Gefahr, nationale Hierarchien auf regionaler Ebene zu reproduzieren. Wichtig sei es daher, regionale Strukturen als dezentrale Strukturen nicht nur gegenüber einem Nationalstaat, sondern auch gegenüber der politischen Steuerung und Verwaltung der Menschen zu verstehen. Die Verantwortung der Region liege im intellektuellen Klima und im Zusammenwirken der politischen Kräfte, welche die Region zu einer von allen gemeinsam getragenen Struktur machen. Aufgabe der Region sei es, die Lebensbedingungen für die Individuen in Richtung auf mehr Kultur und Bildung zu entwickeln sowie eine Politik zu entfalten, die Menschen einen größeren Freiraum in ihren alltäglichen Handlungsfeldern gibt. Lokales Denken, regionale Politik und globale Sicht sind eine Einheit. Die Orientierung der Politik am Menschen sei es, welche die spezifische Rolle der Regionen im Aufbau unterschiedlicher Dimensionen vom Lokalen zum Globalen kennzeichnet.

Lernende Regionen – wissenschaftlich begleitet

Ekkehard Nuissl

Welche Ziele verfolgt das BMBF-Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“? Welche Forschungsfragen lassen sich daraus im Sinne einer wissenschaftlichen Begleitung entwickeln? Welche Methodik eignet sich hierfür? – Ekkehard Nuissl stellt theoretische, methodische und praktische Überlegungen zur wissenschaftlichen Begleitung dieses Programms an.

Von lernenden Regionen wird seit einigen Jahren gesprochen, immer häufiger nun auch – bedingt durch das Programm des

Bundesministeriums für Bildung und Forschung – von Netzwerken in lernenden Regionen. Darunter kann man viel verstehen, dabei kann sich viel entwickeln. Die Definition von Regionen ist unscharf oder – positiv formuliert – ausgestaltbar, und der gemeinsame Nenner von Netzwerken ist – wenn man von diesen spricht – eine ganz allgemeine Vorstellung von Zusammenwirken, Synergien und allseitigem Nutzen. Ebenso groß wie die Hoffnung, dass sich unter dem Begriff „Lernende Regionen“ etwas Gedeihliches entwickelt, ist die Befürchtung, durch zu enge Vorgaben Innovationen, Kreativität oder Entwicklungskraft einzuengen.

Das Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ des Bundes wird ab dem Jahre 2002 etwa 80 regionale

Dr. Dr. h.c. Ekkehard Nuissl von Rein ist Professor für Erwachsenenbildung an der Universität Marburg und Direktor des DIE.

Netzwerke fördern. Abgestimmt wird die Entscheidung, welche Netzwerke unterstützt werden, mit den Ländern, geachtet wird auf das Ziel, innovative Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen. Das Spektrum möglicher Arbeitsschwerpunkte ist dabei weit, es stützt sich auf die Verzahnung und Durchlässigkeit der Bildungsbereiche und die Verknüpfung verschiedener Politikfelder, aber auch auf konkrete Serviceleistungen im Bereich von Information, Beratung und Vermittlung oder auf spezifische Entwicklungs- und Ordnungsaufgaben wie Zertifizierung und Qualitätssicherung. Fortbildungen des Personals, Adaptationen der Möglichkeiten der Neuen Medien und Ansprache benachteiligter Zielgruppen sind Aspekte, die für die Förderung von Bedeutung sind. Es ist ein Programm, das von der Offenheit, seiner Realisierung und seiner Zielsetzung her geradezu prädestiniert ist für eine wissenschaftliche Begleitung, die untersucht, wie der Entwicklungsrahmen wahrgenommen und ausgefüllt wird und welche Ergebnisse im Endeffekt erzielt werden.

Wissenschaftliche Analyse lernender Regionen

Es ist nicht einfach, 80 regionale Netzwerke unterschiedlichster Art zu analysieren und teilweise zu bewerten – vor allem dann, wenn die Zielvorgaben verhältnismäßig offen sind. Die wissenschaftliche Begleitung des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ wird daher im Mittelpunkt ihrer Arbeit sowohl eine Breiten- als auch eine Tiefenanalyse vornehmen.

In der Breitenanalyse werden die beteiligten Netzwerke über standardisierte Totalerhebungen zu verschiedenen Zeitpunkten des Programmverlaufs betrachtet, ihre Entwicklung überprüft sowie Hindernisse und Erfolge festgestellt. Auf der Basis dieser – alle regionalen Netzwerke umfassenden – Breitenanalyse werden Netzwerke zu Typen zusammengefasst (z. B. nach Zielen, regionaler Struktur, Netzwerkpartnern); innerhalb der jeweiligen Typen werden einzelne regionale Netzwerke herausgegriffen und in einer Fallstudie einer Tiefenanalyse unterzogen. Diese stützt sich auf themenzentrierte Interviews mit den Akteuren, auf Abläufe, Interaktionsstrukturen, Wirkungen und Wahrnehmungen. Einer Art Tiefenanalyse werden auch diejenigen regionalen Netzwerke unterzogen, die aus unterschiedlichen Gründen vorzeitig aus dem Programm ausscheiden, da hier im besonderen Maße mit hinderlichen Faktoren gerechnet werden muss.

Die wissenschaftliche Begleitung der regionalen Netze konzentriert sich auf fünf Felder, welche die Analyse inhaltlich strukturieren. Sie sind mit Blick auf die Ziele des Programms formuliert, aber offen für die jeweiligen unterschiedlichen Gewichtungen in den regionalen Netzen. Auch sind die Felder, wie sich zeigt, nur interdisziplinär zu bearbeiten und in einem aufwändigen Verfahren aufeinander abzustimmen.

1) Kooperation von Akteuren

Netzwerke sind keine abstrakten Gebilde, sondern bestehen aus einzelnen Akteuren, die in jeweils spezifischer Weise handeln und eigene Interessen verfolgen. Um welche Akteure es sich handelt, mit welchen Interessen sie agieren und wie nachhaltig und dauerhaft diese Interessen aus einer Konkurrenz-

eine Kooperationsstruktur (im Netzwerk) überführt werden können, sind zentrale Fragen für die Überlebensfähigkeit einer lernenden Region.

Wichtig sind daher Mitgliederzahl und -struktur der Netzwerke, insbesondere Fragen nach einer bereichsübergreifenden Beteiligung, der Integration verschiedener Politikfelder, der Nutzerorientierung oder der Transparenz. Natürlich sind dabei auch Gegenstand, Ziele und räumliche sowie funktionale Reichweite der Kooperation zu beachten.

Die Kooperationsformen und Arbeitsstrukturen im Netz, organisatorische Plattformen, Vereinbarungen, Vertrauen und Wertschätzungen sowie Umgang mit Macht- und Konkurrenzverhältnissen spielen dabei eine Rolle. Auch Funktion und Stellenwert einer möglicherweise neutralen Koordination und Moderation geraten dabei in den Blick. Von nicht geringer Bedeutung sind auch die materiellen und immateriellen Ressourcen, welche die Mitglieder in das Netzwerk einzubringen bereit sind, und die Konsequenzen, die aus dem Netzwerk für die Akteure selbst, ihre innere Struktur, ihr Profil und ihr Selbstverständnis entstehen.

2) Profile einer regionalen Bildungslandschaft

Wesentliches Programmziel ist es, neue Bildungsinfrastrukturen auf regionaler Ebene zu entwickeln. Der Begriff des „Neuen“ steht dabei generell für die „Innovation“, die zum Aufbau regionaler Netze notwendig ist. Angesichts der Einzigartigkeit der Netzwerke und der Regionen, in denen sie agieren können, wird es notwendig sein, ein relativ offenes Verständnis von Innovation zugrunde zu legen. Dies gilt auch dann, wenn Innovation bzw. Innovationsfähigkeit zur Grundlage der Entscheidungen darüber gemacht wird, ob ein Netzwerk gefördert wird oder nicht.

Für die wissenschaftliche Begleitung ist es daher notwendig, die Ausgangssituation in der Region, das Profil der Akteure und die Möglichkeiten einer Entwicklung in den Blick zu nehmen. Vor diesem Hintergrund sind neue Strukturen, Leistungen und Angebote überhaupt erst erkennbar. Sie zu ermitteln und im Hinblick auf die Programmziele zu bewerten, ist eine weitere Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung. Dabei geht es auch um die intendierten und die möglicherweise nicht-intendierten Wirkungen der Netzwerketeiligungen, die jeweils institutionellen und individuellen Perspektiven der Netzwerkarbeit und die Erfolgsbedingungen für eine dauerhafte Beteiligung.

3) Adressaten und Zielgruppen

In den regionalen Netzen sind nicht nur die institutionelle und die Angebotsseite von Interesse, sondern vor allem die Nachfrageseite. Mit Blick auf die Programmziele, die eine stärkere Nutzerorientierung des Bildungssystems, eine verstärkte Bildungsbereitschaft und -nachfrage und insbesondere die Motivation für die Gewinnung benachteiligter Gruppen anstrebt, geht es darum, festzustellen, wer tatsächlich von den regionalen Netzen erreicht wird. Auch der Gender-Aspekt, die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern, ist hier wichtig.

Natürlich kann die zentrale wissenschaftliche Begleitung des Gesamtprogramms nicht für jedes einzelne Netzwerk Primärda-

ten erheben, welche die Teilnehmenden und die Nutzer erfassen. Dies wird originäre Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung einzelner Netzwerke sein, die – fallweise unterschiedlich, insgesamt aber regelmäßig – eingerichtet wird. Die wissenschaftliche Programmbegleitung wird jedoch die erhobenen Daten nicht nur sekundäranalytisch auswerten, sondern versuchen, ihre Entstehung zu koordinieren und den Fokus der Erhebung transparent zu machen. In einzelnen Fallstudien der Tiefenanalyse sind auch eigene Erhebungen denkbar.

4) Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Das Erfordernis lebenslangen Lernens ergibt sich – so auch das Bundesprogramm – wesentlich aus der Bewältigung des wirtschaftlichen und technologischen Strukturwandels. Bildung, die Anpassung der Qualifikationen und der Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit gelten als zentrale Standortfaktoren im globalen Wettbewerb.

In diesem Kontext ist der Erfolg regionaler Netze auch daran zu messen, inwiefern es gelingt, die Integration von Bildungs-, Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik zu erreichen und entsprechende Wirkungen zu erzielen. Interessant ist etwa, inwiefern sich Modellprojekte von Netzwerken als beschäftigungswirksam erweisen, ob individuelle Vermittlungserfolge auch auf das Netz zurückgehen oder neue Beschäftigungsfelder erschlossen wurden. Sicher wird die Nachhaltigkeit solcher Effekte erst nach Auslaufen der Förderung beurteilt werden können, es lassen sich jedoch zuvor bereits partielle (Miss-)Erfolge nachweisen.

Um hier Aussagen treffen zu können, sind Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssituationen in den entsprechenden Regionen zumindest zu Beginn und zum Ende des Förderzeitraums zu erfassen und zu analysieren. Grundlagen dafür sind die vorliegenden Daten sowie auch Sekundäranalysen vorhandener regionalisierter Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsanalysen (z. B. der Bundesanstalt für Arbeit). Auch hier sind nach Bedarf zusätzliche eigene standardisierte Befragungen und Interviews in den Netzwerken und den Regionen sowie Expertengespräche zu überregionalen Aspekten vorgesehen.

5) Transferpotenziale

Mit Hilfe der regionalen Netze soll eine neue regionale Lernkultur vor Ort entwickelt werden. Dabei sollen die Netze nicht nur Erkenntnisse und Erfahrungen integrieren und nutzen, sondern auch Transfer- und Modellfunktionen über die eigene Region hinaus wahrnehmen. Welche diesbezüglichen Potenziale, Strategien und Leistungen die Netzwerke im Kontext der Programmförderungen entwickeln und wie diese hinsichtlich ihrer Über-

tragbarkeit einzuschätzen sind, sind zentrale Fragen des fünften Untersuchungsfeldes der wissenschaftlichen Begleitung.

Die wissenschaftliche Begleitung

Aufgrund der verschiedenen zu berücksichtigenden Forschungsfelder und des notwendigerweise breit gefächerten methodischen Designs stellt die Programmevaluation hohe fachliche Anforderungen. Den Zuschlag für die wissenschaftliche Begleitung erhielt daher ein interdisziplinär arbeitendes Konsortium universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen, in denen spezifische Fachkompetenzen und Erfahrungen gebündelt sind. Federführend in diesem Konsortium ist das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE), dessen Direktor auch die Gesamtleitung der wissenschaftlichen Begleitung übernimmt. Mit dem DIE kooperieren das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin, wie das DIE eine Einrichtung der Leibniz-Gemeinschaft, sowie die Gerhard-Mercator-Universität in Duisburg (Arbeitsbereich Wirtschaftspädagogik/Betriebliche Aus- und Weiterbildung, Lehrstuhl Prof. Dr. Rolf Dobischat) und die Ludwig-Maximilians Universität in München (Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung, Prof. Dr. Rudolf Tippelt).

Das DIW bringt in das Konsortium seine Kompetenzen in den Bereichen Wirtschaft, Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik ein, insbesondere auch die Erfahrungen aus der wissenschaftlichen Begleitung des Programms „InnoRegio“. Mit der Einbindung der Universität Duisburg verfügt die wissenschaftliche Begleitung über ausgewiesene Kompetenzen in der Regional- und Netzwerkforschung und in den Bereichen der betrieblichen Aus- und Weiterbildung. Der Münchner Lehrstuhl deckt nicht nur Fragen der allgemeinen Bildungsforschung ab, sondern auch die Bereiche der Adressatenforschung und die Integration benachteiligter Personengruppen. Das DIE schließlich zeichnet sich aus durch seine Erfahrungen in der Programmbegleitung, seine Kompetenzen in der gesamten Weiterbildung, seine Einbindung in vielfältige Zusammenhänge von Wissenschaft, Bildungspolitik und internationale Kontexte wie auch durch seinen intensiven Bezug zur Weiterbildungspraxis.

Der Startschuss für die wissenschaftliche Begleitung ist gefallen, das Programm und die beteiligten regionalen Netzwerke werden in den nächsten Monaten komplettiert, und es ist zu erwarten, dass aus dieser seit langer Zeit wieder einmal beispielhaften Kombination von wissenschaftlicher Analyse und praktischer Innovation vorwärtsweisende und strukturbildende Erkenntnisse und Umsetzungsmöglichkeiten entstehen.

Abstract:

From 2002 on the German Federal Ministry of Education and Research (BMBF) will be sponsoring 80 regional networks in the context of the „Learning Regions – promotion of networks“ programme. This programme will be scientifically monitored by a consortium formed by the German Institute of Adult Education (DIE), the German Institute of Economic Research (DIW), and the universities of Duisburg and Munich. The author will be in charge of the overall scientific supervision.

In his article he presents aspects of scientific interest and methodological reflections relevant to research on „learning regions“ and on the networks which are to be sponsored. These reflections are structured along five fields of interest which will form the core of the analytic approach.